

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Verrechnung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feier-
tage) von 11—12 Uhr vorm.
Sendungen werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkasse-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
ersten bis zur Abbestellung.

Nr. 6

Cilli, Mittwoch, 20. Jänner 1909.

34. Jahrgang.

Mittel und Wege zur Erhaltung des deutschen Beamtenstandes in den bedrohten Gebieten.

Vom Reichsratsabgeordneten Dr. Marchl.

Die bekannten Laibacher September-Ereignisse wirkten weit über die Grenzen Krains auch dort aufklärend, wo man bis hin über die wahren Absichten der slovenischen Machthaberschaft gar nicht oder nur mangelhaft unterrichtet war.

Jene Ereignisse und ihre Begleit- und Folgeerscheinungen beleuchten mit grellem Lichte die skrupelloste Rücksichtslosigkeit, mit der man sich bei Verfolgung des letzten Zieles, der Vereinigung aller von Kroaten, Serben und Slovenen bedrohten Gebiete zu einem staatsrechtlichen Zukunftsgebilde, über die im Wege stehenden Hindernisse, vor allem also über das Dasein einer kulturell und wirtschaftlich fortgeschrittenen deutschen Minderheit hinwegsetzt.

Dass man es bei dem Versuche, den Weg frei zu machen, mit den natürlichen Geboten der Kultur und Sitte und mit den geschriebenen Geboten der geltenden Gesetze nicht sehr genau nimmt, und dass man, wenn es darauf ankommt, auch davor nicht zurückschreckt, die rohe Gewalt der Gasse in den Dienst der Sache zu stellen, dies beweisen zur Genüge jene Ereignisse.

Der Maskenball.

Faschingshumoreske.

Ich bin weder ein grausamer, noch heftiger Mensch und da ich höre, daß Karlchen und seine Schwester dergleichen in der Stadt von mir erzählen, glaube ich es mir schuldig zu sein, einen wahrheitsgetreuen Bericht über die ganze jammervolle Geschichte vom Anfang bis zum Ende niederzuschreiben. Mein Arm schmerzt zwar noch, doch will ich erzählen, solange noch alles frisch in meinem Gedächtnis ist.

Ich erhielt vor kurzer Zeit folgende Einladung:

Herr und Frau Stephen Freshfield
bitten Herrn J. Holt Leigh
zu einem Tanze für
Samstag, den 6. Jänner.
Maskenkostüm. 8 Uhr abends.

Diese Karte war gedruckt, nur mein Name und das Wort „Maskenkostüm“ geschrieben.

Es dürfte richtig sein, hier zu erwähnen, daß ich zur genannten Zeit Gefühle aufrichtiger Bewunderung für Dolly Freshfield hegte. Sie ist ein sehr hübsches Mädchen und ich hielt sie auch damals für wohlherzogen und gemütvoll. So kam der Schein trügen. Ich will auch nicht verbergen, daß ich mich mit den ernstesten Absichten trug. Eine Verbindung mit ihr schien mir äußerst wünschenswert, obzwar die Vorteile dabei sichtlich auf ihrer Seite gewesen wären. Sie ist, wie gesagt, jung und hübsch. Ihr

Vorereinst war man in Laibach und bald hernach in dem übrigen Krain überall dort, wo Deutsche leben und wirken, darauf bedacht, das äußere Bild den Ideen, von denen sich die politische Führerschaft des Slovenenvolkes leiten läßt, anzupassen und demgemäß alles zu beseitigen, was nach außen hin irgendwie das Dasein deutschen Handels und Gewerbes, deutscher Kreditinstitute, deutscher Bildungsstätten, deutschen Wesens überhaupt bekunden könnte.

Man schritt also vorerst zu einer „äußerlichen Reinigung“, indem man alle äußeren Zeichen deutschen Daseins, die deutschen Aufschriften, Schilder, Firmatafeln und dergleichen beseitigte. Daß die Geister, die man losgelassen, bei diesem Unterfangen auch das helle Tageslicht nicht scheuen und die Drohung: „Folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“ in die Wirklichkeit umsetzen werden, mußte jeder, der nicht blind und taub ist, und der die Stimmungsmacherei der slovenischen Presse verfolgt, voraussehen.

Er würde aber fehlgehen, wenn er dieses Reinigungswerk etwa nur als die brutale Verrücktheit nationaler Eitelkeit und Unduldsamkeit einschätzen würde. Geht doch Hand in Hand mit dieser äußerlichen Reinigung, durch die das Wesen selbst nicht oder nur wenig betroffen wird, der Versuch einer „innerlichen Reinigung“ in allem, was auf dem Wege zur Verwirklichung der erwähnten Zukunfts Idee ein ernstliches Hindernis bilden könnte.

Vater ist durchaus kein reicher Mann. Ich dagegen bin in mittleren Jahren und habe ein großes Einkommen. Ich habe Jus studiert, ohne es jedoch praktisch zu betreiben. Ich treibe überhaupt nichts. Auch meine Familie steht gesellschaftlich höher als die Freshfields, so daß diese Heirat von meinen Verwandten wohl als Mesalliance angesehen worden wäre.

Ich hatte mehrere Besuche im Hause gemacht, ohne meine Absichten in Worten deutlich zu machen, während andererseits die Haustochter doch schon wußte, daß ich sehr für sie eingenommen war. Ihre Haltung mir gegenüber war sehr respektvoll, doch hätte ich etwas mehr Wärme gewünscht. Vater und Mutter waren mir gewogen, das merkte ich. Das vierte Familienmitglied jedoch, der zehnjährige Karl, hatte aus irgendeinem Grunde eine Abneigung gegen mich gefaßt, die er kaum zu verbergen sich bemühte. Fräulein Freshfield hing unbegreiflicherweise sehr an diesem frechen Bengel, der, als einziges Söhnchen, recht verzärtelt war. Ich machte verschiedene Versuche, mich um der Schwester willen mit ihm zu befreunden, aber ohne Erfolg. Die Schlechtigkeit seines Charakters wird genügend beleuchtet durch die Tatsache, daß er an einem Tage von mir Geschenke annahm, um am nächsten von neuem unausstehlich gegen mich zu sein.

Äußerlich gleicht dieser abscheuliche Junge einem Affen.

Nun, nachdem ich die Einladung empfangen hatte, überlegte ich längere Zeit, was für ein Kostüm ich wählen sollte. Schließlich entschied ich mich für einen Clowanzug. Vielleicht ist man erstaunt über diese Wahl. Aber ich wollte bei diesem Ball Fräulein Freshfield besonders gefallen. Sie ist jung,

Naturngemäß kann diese „innerliche Reinigung“ mit der „äußerlichen“ nicht gleichen Schritt halten, denn bei aller Schwäche der bisherigen Regierungsmethoden können viele tausende deutscher Existenzen auch dann nicht mit einem Schlage, also im Handumdrehen, aus der Welt geschafft werden, wenn sie — wie in Krain und Untersteiermark — inmitten einer der Kopfszahl nach bedeutend überwiegenden stammesfremden Bevölkerung, die man mit allen Mitteln in den Kampf hineinzuziehen sucht, eingebettet sind. „Bartholomäusnacht“ nannte die slovenische Presse jene Septembernacht, in welcher der Laibacher Straßenpöbel seiner Zerstörungswut freien Lauf lassen durfte. Doch war es nur äußerlich eine Bartholomäusnacht, ohne die offenbar beabsichtigte tiefer gehende Wirkung. Diese sucht man nun mit anderen Mitteln und auf anderen Wegen zu erzielen.

Eines dieser Mittel ist der wirtschaftliche Vernichtungskrieg, ein anderes die angestrebte Massenproduktion slovenischer Intelligenz und im engen Zusammenhange damit die Verdrängung des deutschen Beamtenstandes und dessen Ersatz durch eine nationalbewußte und sich ebenso betätigende slovenische Beamenschaft.

So sehen wir das Aufkommen eines heftigen, ja wüsten Boykottkampfes gegen die deutsche Kaufmannschaft, gegen deutsche Gewerbetreibende und deutsche Kreditinstitute, ja auch gegen die deutsche Industrie des Unterlandes.

liebt Scherz und Frohsinn und ich wußte, daß sie mich für zu ernst hielt. So ungefähr äußerte sie sich wenigstens einmal.

Das Kostüm, beim ersten Schneider bestellt, war prachtvoll. Auf dem Brustfled aus roter Seide hob sich ein gelber, großer Esel ab, und komische Tierbilder waren an anderen Stellen angebracht. Die Wirkung des ganzen war natürlich äußerst lächerlich, wie ja beabsichtigt. Innerlich beschloß ich, daß es das letzte Mal sein würde, daß ich dergleichen Narreteien mitmache. Nach der Hochzeit würde sie mich weniger nachgiebig finden.

Der Ballabend kam. Das Mädchen, das mir die Tür öffnete, starrte mich mit offenem Munde an. Dann fing sie an zu lachen. Diese Impertinenz ärgerte mich, doch war es immerhin ein Erfolg. Das Garderobezimmer war mit Mänteln und Umhängen angefüllt, ich war also einer der Letzten. Hastig eilte ich vorwärts, dem Ballsaal zu. Auf meinem Wege kam ich an mehreren Gästen vorüber, die alle in Balltoilette und Frack waren. Ich fand, daß das so viele Kostümbälle verdarb, daß nicht alle irgendeine Verkleidung wählten. Entweder sollten alle kostümiert sein oder keiner. Die Leute drehen sich auffällig nach mir um.

Dolly Freshfield stand neben ihrem Vater am Eingang des Saales. Sonderbarerweise waren auch die beiden nicht kostümiert.

Dolly sah entsetzt aus und bei ihrem Anblick verging mein Merg.

„Hallo, da bin ich!“ sagte ich lustig, im Sinne meiner Verkleidung.

Fräulein Freshfield wurde erst blaß, dann rot und schien in namenloser Verwirrung und Verlegenheit. Auch Herr Freshfield sah mich fassungslos an.

So hören wir den stets lauter und dringlicher werdenden Ruf nach gänzlicher Slovenisierung der utraquistischen und nach Errichtung rein slovenischer Lehranstalten, insbesondere einer slovenisch-kroatischen Universität in Laibach.

Den gleichen Zweck, das ist die innerliche Reinigung von allem was deutsch ist, verfolgt auch die zähe und rücksichtslose Hege, die infolge der Nachgiebigkeit von oben heute schon in mannigfacher Beziehung ihre, das unterländische Deutschum gefährdende Wirkung äußert.

Genug Anzeichen sind vorhanden, daß man an den maßgebenden Stellen, wo man sich doch des Wertes einer pflichtbewußten objektiven Amtsführung und auch dessen bewußt sein mußte, daß die Stütze einer derartigen Amtsführung im Unterlande gerade das deutsche Beamtenelement bildet, auch auf diesem Gebiete, wie auf vielen anderen, vor dem stürmischen Drängen des windischen Chauvinismus zurückzuweichen beginnt. Darum muß das unterländische Deutschum, das in der deutschen Beamenschaft eine seiner wesentlichsten Stützen findet und nach den vielfachen Erfahrungen deren Ersatz durch eine national gesinnte slovenische Beamenschaft mit Grund fürchtet, für alle Fälle gerüstet sein, um der Staatsverwaltung dann, wenn diese in einer Anwendung von Schwäche oder etwa aus politischen Gründen daran gehen sollte, den slovenischen Stürmen und Drängen ganz zu willens zu sein, mit einem entschiedenen: „bis hierher und nicht weiter“ entgegenzutreten zu können. Darum darf auch niemals zugelassen werden, daß der auf ein nicht vorhandenes kulturelles Bedürfnis gestützten Forderung nach Errichtung rein slovenischer Lehranstalten, insbesondere einer (slovenisch-kroatischen) Universität, mit deren Erfüllung man nichts anderes zu erzielen erhofft, als die Verdrängung der deutschen Beamenschaft im Wege der Ueberproduktion slovenischen Beamtenelementes, nachgegeben werde. Dagegen muß für einen ausgiebigen deutschen Beamtennachwuchs in den gemischtsprachigen Gebieten rechtzeitig vorgesorgt werden, soll der Widerstand gegen die Verslovenisierung der öffentlichen Ämter

und Behörden in den deutschen Gemeinwesen des Unterlandes kein aussichtsloser sein.

Wenn aber gesagt wird, daß das unterländische Deutschum mit Grund gegen die Vermehrung des slovenischen Beamtenelementes Stellung nimmt, so genügt zur Rechtfertigung dieser Annahme der Hinweis auf jene bekannten und auch in der Öffentlichkeit besprochenen Vorfälle, die deutlich erkennen lassen, daß in der slovenischen Beamenschaft der nationale Radikalismus mehr und mehr überhand nimmt und schon so weit fortgeschritten ist, daß sie in der Einengung des Gebrauches der deutschen Sprache im Parteienverkehr und im inneren Dienst zu Gunsten der slovenischen Sprache eine ihrer Hauptaufgaben erblickt — einzelne Mitglieder derselben sich sogar schon zur tätigen Anteilnahme an den anfangs erwähnten nationalen Uebergriffen verleiten lassen. Zudem darf nicht übersehen werden, welche Bedeutung die slovenische Presse selbst, deren Einfluß die slovenische Beamenschaft stark unterworfen ist, der Befestigung leitender Beamtenposten in vorwiegend deutschen Gemeinwesen mit slovenischen Ausrütern beimißt.

Wenn oben gesagt wurde, daß die gegen die deutsche Beamenschaft betriebene Hege ihre das Deutschum des Unterlandes schädigende Wirkung bereits äußert, so rechtfertigt dies die Wahrnehmung, daß infolge dieser Hege die Beamtenposten im Unterlande von den Deutschen in weit geringerem Maße als in den früheren Jahren angestrebt werden, eine höchst bedauerliche Tatsache, die auf den Mangel an nationaler Opferwilligkeit, an nationalem Mut hindeutet.

Soll also auf diesem Gebiete der aufgezwungene Kampf aussichtsvoll geführt werden, so muß vor allem das deutsche Beamtentum des Unterlandes gegen jene wüste Hege den nötigen Schutz und Rückhalt finden, wozu in erster Linie dessen engerer einheitlicher Zusammenschluß, also eine Organisation auf nationaler Grundlage wesentlich beitragen würde.

Weiters muß, wie gesagt, für einen entsprechenden Nachwuchs, allenfalls unter Heranziehung eines solchen aus dem Oberlande, gesorgt werden. Entsprechend ist aber der Nachwuchs unter den gegebenen Verhältnissen nur dann, wenn er auch den sprachlichen Anfor-

derungen zu genügen vermag. Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß der Unterricht in der zweiten Landessprache für Deutsche an den Mittelschulen der gemischtsprachigen Gebiete zu meist derart erteilt wird, daß der gewünschte Erfolg im Vorhinein schon ausgeschlossen ist. Es muß daher, insoweit die Unterrichtsverwaltung diesen Mangel nicht beseitigt, auf andere Weise für die Ermöglichung der Erlernung der zweiten Landessprache vorgesorgt und insbesondere gefordert werden, daß ähnliche Sprachkurse, wie sie derzeit für den richterlichen Nachwuchs bestehen, auch für Nachwuchs in anderen Verwaltungszweigen eingeführt werden. Da in der Staatsverwaltung ein übergroßes Entgegenkommen in dieser Richtung nicht zu erwarten ist, müssen derartige Unterrichtskurse nötigenfalls durch Aufwendung privater Mittel, allenfalls unter Heranziehung der Schutzvereine ermöglicht werden, wie ja ähnliches heute schon — allerdings nur vereinzelt — geschieht.

Vielfach scheitert das Bestreben, für unterländische Beamtenposten aus dem Oberlande zu gewinnen, an der Mittellosigkeit jener, die sonst geneigt wären, die Beamtenschaft im Unterlande einzuschlagen. Auch hier muß im Wege privater Unterstützung Abhilfe geschaffen werden, was am zweckmäßigsten durch Gründung und ausgiebige Förderung eigener Unterstützungsvereine geschehen kann. Diese müßten zweckgemäß die Gewährung von Unterstützungen von der Uebernahme der Verpflichtungen zum Verbleiben im Unterlande und zur Erlernung der zweiten Landessprache abhängig machen.

Als erfreuliche Tatsache mag hier festgestellt werden, daß auch schon in dieser Richtung von bestem Erfolg begleitete Schritte unternommen worden sind. Selbstverständlich müßten derartige Vereine auch außerhalb ihres Sitzes in allen deutschen Orten, denen ihr Wirken zugute kommt, die nötige Unterstützung finden. Aber auch die dem unterländischen Kampfboden ferne stehenden Volksgenossen dürfen sich in der Erkenntnis, daß die Erhaltung des unterländischen Deutschums im Interesse des gesamten

„Ja, um Gotteswillen, Herr Leigh,“ sagte er, „wie ist Ihnen denn so etwas eingefallen?“

Nun blicke ich mich im Saale um und wäre am liebsten in die Erde gesunken. Es waren wohl über hundert Menschen da. Alles hatte aufgehört zu tanzen und sich zu unterhalten. Alles starrte mich an, mich, den Einzigen, der kostümiert war.

Zitternd vor Zorn wandte ich mich an den Hausherrn.

„Was soll das bedeuten, Herr Freshfield?“

„Das frage ich Sie,“ erwiderte er ernst.

„Das ist Verletzung der Gastfreundschaft,“ sagte ich. „Sie laden mich zu einem Kostümball und —“

„Zu einem Kostümball?“ unterbrach er mich.

„Was in aller Welt hat Sie zu dem Glauben gebracht? In der Tat, Herr Leigh, ich wiederhole Ihnen, daß ich äußerst erstaunt bin, Sie in dieser Weise hier eintreten zu sehen.“

„Glücklicherweise,“ sagte ich, mit Mühe meine Ruhe bewahrend, „habe ich die Einladungskarte aufgehoben,“ und damit schritt ich hinaus, ich kann wohl sagen, widerwillig trotz meines Clowanzuges.

Wütend fuhr ich heim. Zuhause angekommen, sah ich noch einmal die Karte an. Doch ich war ja nie im Zweifel gewesen.

Da stand ganz deutlich „Maskenkostüm“.

Ich riß das seidene Gewand in Stücke und verbrannte es.

Doch ließ mir die Sache keine Ruhe, ich fühlte mich nahezu krank, wenn ich an die beschämende Lage zurückdachte, daß ich vor den Augen von Fräulein Freshfield lächerlich gemacht worden war! Aber ich wollte den Schuldigen schon herausfinden und fürchterliche Rache nehmen.

Am nächsten Morgen sprach ich in Herrn Freshfields Kontor vor. Er schien zu glauben, daß ich gekommen wäre, um mich zu entschuldigen.

„Nun, nun, das macht ja nichts,“ sagte er, „es geschehen ja allerhand Irrtümer. Schließlich haben sich alle nur darüber nur belustigt.“

Ich beherrschte mich. Ich zeigte ihm die Karte und fragte ihn, ob er vielleicht die Handschrift erkenne. Er las und brach, ungezogenerweise, in ein lautes Gelächter aus.

„Nein, dieser Einfall,“ stieß er dazwischen hervor. „Dieser tolle Bengel — na, warte, Junge!“

So war es also der Affe Karl.

„Was gedenken Sie als Strafe zu tun?“ fragte ich, nachdem er sich gefaßt hatte.

„Ich werde dem Buben schon gehörig meine Meinung sagen, verlassen Sie sich darauf.“

Wieder gelang es mir, mich zu beherrschen.

„Ihre Meinung? Aber, ich bitte Sie, Herr Freshfield, Sie missverstehen die Lage vollständig. Wenn Sie den Knaben nicht strenge bestrafen wollen, so werde ich sicherlich die Rechte in Erwägung ziehen, die mir das Gesetz in diesem Falle gibt.“

Herr Freshfield weigerte sich, seinen Sohn zu schlagen. Er tat das nie. Nun, man sah ja die Folgen. Ich hatte nachsichtige Eltern. Sie sind eine Gefahr für den Staat. Er bat mich, nicht darauf zu bestehen und mich mit einer Abbitte des Jungen zu begnügen. Ich gab nach. Schließlich war es ja Dollys Bruder.

Am Abend kam Karlchen zu mir. Er drückte sich in den Ecken herum.

„Nun?“ sagte ich.

„Ich — ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß — daß es mir leid ist, daß ich gestern

so einen Narren aus Ihnen gemacht habe. — Haben Sie keine neuen Briefmarken für mich?“

Das war seine Abbitte.

Einen Moment lang starrte ich ihn an; dann kam ein furchtbarer Zorn über mich. Auf dem Tische lag mein Spazierstock. — Vielleicht hätte ich es nicht tun sollen. Aber ich bin nur ein Mensch.

Eine bekannte Schriftstellerin sagt, man könne nichts Schöneres hören als das Lachen eines Kindes. Sie hat jedenfalls Karlchens Brüllen nicht vernommen. Es tut mir — wenigstens vorübergehend — gut, zu wissen, daß dieser Knabe sich für längere Zeit nicht niederlegen wird, ohne an mich zu denken.

Wie gesagt, vielleicht hätte ich es nicht tun sollen. Aber wer wagt zu sagen, daß die Veranlassung mich nicht rechtfertigt?

Uebrigens glaube ich nicht, daß Prügel einem jungen Knaben jemals geschadet haben. Wenn ich Vater wäre, würde ich regelmäßig allabendlich die Buben hauen. Jemandem verdient haben sie es immer.

Jedoch — es scheint, daß andere Leute darüber verschieden denken.

Heute morgen erhielt ich folgendes Briefchen:

„Es war feige und unwürdig, einen kleinen Jungen zu schlagen. Ich wünsche, Sie nie wieder zu sehen. Zugleich möchte ich erwähnen, daß ich es war, die Karlchen veranlaßte, das Wort auf die Karte zu schreiben. Dolly Freshfield.“

Gut! Noch heute will ich ein Buch beginnen, das ich schon lange zu schreiben vor hatte. Inhalt: Das Weib. Titel: Die menschliche Rache.

Volkstum gelegen ist, der Förderung dieses Zweckes nicht entziehen. Auch in diesem Belange soll und muß sich die Gemeinbürgerschaft betätigen.

Allerdings wären alle in dieser Richtung unternommenen Schritte vergeblich, wenn die Staatsverwaltung, wie dies wiederholt geschieht, ohne zwingende Gründe und auch nichts zwecks Hintanhaltung der Schädigung des betreffenden Beamten in seinem Fortkommen und in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen, der zweiten Landessprache mächtige deutsche Beamte in Gegenden versetzt, in denen sie diese Kenntnis nicht verwerten können. Dem vorzubeugen, muß Sache der parlamentarischen Vertretung und des deutschen Landmannministers sein.

(Aus den letzten Mitteilungen des Vereines Südmärk.)

Ordnung des Sprachenrechtes.

Es wird ernst mit den Sprachengesetzen! Baron Bienert ist entschlossen, sie einzubringen, und teilt der „Wiener Abendpost“ mit, daß er, um die zunächst interessierten Kreise mit der Vorlage nicht zu überraschen, die Grundzüge der bereitliegenden Gesetzentwürfe den Führern der deutschen und tschechischen Parteien vorher vertraulich mitteilen will, damit sie ihr Votum — ihr beratendes Votum, wie das Komuniquee hervorhebt — darüber abgeben und sich eventuell schon vorgängig über einzelne Punkte verständigen können. Dieser Plan der Regierung hat nichts, was auf deutscher Seite zum Widerspruch herausfordern könnte. Die deutschen Parteien haben immer die Anschauung vertreten, daß feste Verhältnisse im Sprachenrecht nur durch Gesetze geschaffen werden können; wenn in letzter Zeit einzelne Stimmen in deutschen Blättern für die Oktroyierung von Sprachenordnungen geschwärmt haben, so ist das eine Art, die Dinge anzusehen, welche von den deutschen Abgeordneten absolut nicht geteilt wird. Für die deutschen Parteien ist der gesetzliche Weg der einzig gangbare, schon deshalb, weil er die volle Mitbestimmung der deutschen Volksvertreter verbürgt und jede Lösum gegen deren Willen ausschließt.

Daß Freiherr von Bienert die wesentlichsten Züge der in seinem Schreibtische liegenden Gesetzentwürfe den deutschen Abgeordneten beziehungsweise einem engen Komitee deutscher und tschechischer Parteienvertreter mitteilen will, kann nur begrüßt werden. Das erleichtert die Orientierung für beide nationalen Lager und für die Regierung selbst, das schafft auch die Möglichkeit, eventuell die Vorlagen von einzelnen Bestimmungen zu befreien, die, kämen sie vor das Haus, überflüssige Schwierigkeiten hervorrufen könnten. Die deutschen Abgeordneten werden in diesen Beratungen, die — es scheint, daß die Regierung großen Wert darauf legt, das zu konstatieren — keine Verständigungskonferenzen, sondern eine Art vertraulicher Umfrage vorstellen sollen, Gelegenheit haben, zu prüfen, wie sich die Regierung eine dauernde Ordnung des Sprachenrechtes vorstellt und wie die Dispositionen für eine Verständigung bei Deutschen und Tschechen liegen. Es ist gut, daß, wie die Regierung verbreiten läßt, zu dieser Beratung auch die Vertreter der extremsten radikalen Richtung geladen werden sollen; denn auch die Radikalen werden dadurch genötigt sein, ihren Standpunkt klipp und klar zu legen.

Die Mitteilung der „Abendpost“ deutet auch an, daß gegebenenfalls aus einer sich herausstellenden, wenn auch nur teilweisen und vorläufigen Übereinstimmung der Meinungen ein parlamentarisches Kabinett hervorgehen könnte. Es ist zweifellos sehr korrekt von Baron Bienert, daß er bei jedem Anlaß zeigt, wie sehr er des ihm erteilten kaiserlichen Auftrags, auf die Bildung eines parlamentarischen Kabinetts hinzuwirken, eingedenk ist. Inwiefern die deutschen Abgeordneten von der Bereitwilligkeit der Regierung, alles für das Gelingen einer solchen Kombination zu tun, Gebrauch machen werden, läßt sich heute unmöglich sagen. Sicher ist, daß eine Majoritätsbildung mit daraus folgendem Parteiministerium nur auf der Grundlage gewisser sachlicher Voraussetzungen möglich ist. Entweder es kommt eine gewisse Einigung über die Sprachengesetze, vor allem über die besonders wichtige Vor-

lage, betreffend den Sprachengebrauch bei den staatlichen Behörden zustande oder es ist wenigstens eine Vereinigung über einen provisorischen Zustand möglich, der bis zur späteren gesetzlichen Regelung einverständlich geschaffen und gewissenhaft eingehalten werden mußte.

Politische Rundschau.

Der Krainer Landtag verlag.

Nach Erledigung einer Reihe von meritorischen Angelegenheiten wurde in der Sitzung vom 16. d. die Debatte über den Dringlichkeitsantrag Kref betreffend die Annexion Bosniens fortgesetzt. Doktor Sustersic erklärte sich als Anhänger des Trialismus, den er für durchführbar halte; allerdings sei nicht vorauszu sehen, in welchem Zeitpunkte. Jedenfalls müßten sich die Südslaven mit dieser Frage rechtzeitig beschäftigen. Abg. Freiherr von Schwegel beantragte eine Resolution zugunsten der seit vielen Jahren anhängigen Reinkorporierung von Sichelburg und Mariental in Krain. — Die Dringlichkeit und das Meritum des Antrages Kref wurden schließlich angenommen und derselbe samt der erwähnten Resolution dem Verfassungsausschusse zugewiesen. Hierauf erklärte Landespräsident Freiherr v. Schwarz nach kurzer Dankrede auf Grund allerhöchsten Auftrages den Landtag für verlag. — Es erregt Aufsehen, daß in der letzten Landtagsitzung der Landespräsident Baron Schwarz dem Bürgermeister Tribar ohne Widerspruch vorwerfen konnte, daß er es war, der bei den letzten Laibacher Ereignissen das Militär zur Hilfe gerufen habe und nicht, wie ausgesprengt wurde, der Landespräsident. Die Schuld an den traurigen Ereignissen vom 20. September fällt daher auch auf ihn. Die klerikale Presse greift Tribar heftig an und kündigt seine Demission an.

Slovenisches.

In Krain dauert die slovenische Boykottbewegung gegen die Deutschen trotz des Antiboykott-erlasses der Regierung ungebrochen fort. In der Hauptsache richtet sie sich gegen die deutsche krainische Sparkasse in Laibach, bei der bereits viele Millionen Kronen Einlagen gekündigt wurden, hauptsächlich infolge unwahrer Alarmanachrichten slovenischer Blätter. — Der südslavische Klub im Abgeordnetenhaus beabsichtigt die Ausarbeitung eines Sprachengesetzes für alle von Slovenen bewohnten Kronländer.

Die kroatisch-serbische Koalition.

Der kroatische Abgeordnete Zagorac ist aus der kroatisch-serbischen Koalition des Königreichs Kroatien ausgetreten und seinem Beispiele sind acht weitere Abgeordnete gefolgt. Die kroatischen Abgeordneten beginnen damit von den Serben, die durch die Ereignisse im Königreiche Serbien vielfach kompromittiert worden sind, abzurücken und das scheint man in Budapest, wie aus einer Äußerung des Abgeordnetenhauspräsidenten Justh hervorgeht, beizugehen zu wollen, um mit den Kroaten einen Vergleich zu schließen. — Die kroatisch-serbische Koalition erklärt allerdings, daß sie vollständig unerschüttert sei und ihre bisherige Politik fortsetzen wolle.

Aus Stadt und Land.

Faschings-Kalender.

Jänner: Samstag den 23., Unteroffizierskränzchen im Waldbause.
Sonntag den 24., Feuerwehrkränzchen in Neuhaus.
Februar: Montag den 1., Steirerball im Gasthause „zum Hubertus“.
Dienstag den 2., Veteranenkränzchen im Deutschen Hause. — Fiaker- und Kutscherball im Hotel Post.
Dienstag den 6., Kränzchen des Geselligkeitsvereines im Deutschen Hause.
Sonntag den 14., Kränzchen der Genossenschaft der Kleidermacher im Hotel Post.
Samstag den 20., Kränzchen des Geselligkeitsvereines im Deutschen Hause.
Faschingdienstag den 23., Narrenabend, veranstaltet vom deutschen Turnverein im Deutschen Hans.

Evangelischer Familienabend. Einen prächtigen Verlauf in allen Einzelheiten nahm der Familienabend, der die hiesige evangelische Gemeinde und deren zahlreiche Freunde am letzten Donnerstag im Deutschen Hause vereinigte. Besonders der klare und überzeugend wirkende Vortrag des Neunkirchner Pfarrers und Hauptkrisileiters der „Wartburg“, des Württembergers Friedrich Hochstetter über die geradezu erstaunliche Entwicklung der evangelischen Kirche Oesterreichs in den letzten zehn Jahren machte tiefen Eindruck auf die Anwesenden. Zeigte er doch in anschaulichen Bildern und mächtig redenden Zahlen — hauptsächlich aus Nordböhmen und Steiermark — wie seit den Tagen der Los von Rom-Bewegung die verschüchterte und allzu bescheidene evangelische Kirche unseres Vaterlandes infolge der 60.000 Uebertritte während dieser Zeit zu einer bedeutenden Macht im Kultur- und Geistesleben unseres Volkes sich entwickelte. Die zahlreichen neuentstandenen Gemeinden, die vielen Sammelpunkte evangelischen Lebens in Kirchen und Bethäusern, in Schulen und Wohltätigkeitsanstalten, die vielen neugegründeten Religionsunterrichtsstationen, durch welche die in der Diaspora vereinsamten Kinder der Glaubensgenossen gesammelt und in ihrem Glauben gefestigt werden, sind ein erfreulicher Beweis dieser Bewegung. An den verschiedenen geistigen Kämpfen unseres Volkes hat unsere Kirche während dieser zehn Jahre lebhaft Anteil genommen, so u. a. an den Fragen der freien Schule im freien Staat, der unabhängigen Wissenschaft, besonders im Falle Wahrmond, in den Fragen des Eherechtes usw. Lebhafter, wohlverdienter Beifall umrauschte den Redner. — Auch die Ausführungen des Ortspfarrers, in denen er darauf hinwies, daß die Zahl der Protestanten im Gyller Pfarrbezirk in den letzten zehn Jahren vervielfacht hat, und daß die Gemeinde einen achtunggebietenden Faktor im völkischen und sozialen Leben unserer Stadt bedeute, wurden mit Freude aufgenommen. Einen überaus hohen Kunstgenuss bereiteten die feinsinnigen und künstlerischen Darbietungen der Herren Swozilek (Violine) und Dr. Jangger (Klavier), die mit immer neuem, nicht enden wollendem Beifall aufgenommen wurden. Die Gemeinde ist den beiden Herren dadurch zu größtem Dank verpflichtet, und dies umso mehr, als Herr Swozilek in rühmender Weise auch bei den Abendgottesdiensten in der Christuskirche mitgewirkt hat. Mit geradezu stürmischem Beifall wurden die humoristischen Vorträge des Herrn L. Bergkommissärs Bauer begrüßt, der wirklich die Lacher auf seiner Seite hatte; er verstand es prächtig, die Anwesenden in eine außerordentlich heitere Stimmung zu versetzen. Als man gegen Mitternacht mit dem frohen Rufe: „Auf Wiedersehen!“ sich trennte, war das allgemeine Empfinden: Es war ein schöner, geistig anregender und zugleich gemütvoller Abend.

Deutscher Kinderschut- und Fürsorgeverein. Die gründende Versammlung des deutschen Kinderschut- und Fürsorgevereines für den Gerichtsbezirk Gylli findet Sonntag den 24. Jänner 1909 vormittags 11 Uhr im Beratungszimmer des Gyller Gemeinderates mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Bericht des vorbereitenden Ausschusses, 2. Vorlage der Satzungen, 3. Wahl des Ausschusses, 4. Allfällige Anträge. Im Interesse der guten Sache wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der deutschvölkische Arbeiterverband unternahm am Sonntag einen Ausflug nach Store, wo die Teilnehmer einen herzlichen Empfang fanden. Bei Musik und Gesang flogen die Stunden dahin, und nur ungern verließ die große Schaar der Mitglieder und Freunde des Verbandes den beliebten Ausflugsort. Es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, recht bald wieder nach Store zu fahren.

Handelskränzchen. Wie immer, so waren auch diesmal die Gyller deutschen Handelsangestellten vom Glücke begünstigt. Wider jeder Erwartung war der Abend sehr gut besucht und man kann das Handelskränzchen gewiß unter die Eliteveranstaltungen der heurigen Faschingsaison zählen. Dasselbe wurde vom Herrn Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg, Herrn Altbürgermeister Julius Rakusch und Herrn Gremialobmann Josef König mit ihrem Besuche beehrt. Ferner bemerkte man die zahlreich anwesenden Herrn Chefs, viele Offiziere und Beamte verschiedener Behörden. Erfreulich war es daß das Kränzchen von auswärtigen Gästen in so großer Anzahl besucht war. Die lustigen und herrlichen Toiletten der Damen boten ein prächtiges Farbenspiel, im Gegensatz zum Gesellschaftsang und Uniform der Herren, ganz besonders aber beim Schlusztanz eines Reigens, wo die Damen in ihrer Aufstellung den Gruß „Heil Gylli“ (aufgestellt von Herrn Gollob) darstellten. Die Reigen wurden von den Herren

Hauswirt, Hoppe, Sollob und Deisinger durchgeführt. Es war ein Abend, an welchem sich alle Besucher unterhielten und einen wirklich gemütlich-vornehmen Eindruck hinterließ. Eine große Überraschung bildeten die Damenspenden. Sie wichen in der Form den sonst üblichen ganz ab, die zarten Spenden, bestehend aus weißseidenen Täschen, auf der Vorderseite geschmückt mit dem Cillier Wappen in goldblinkernder Umrahmung, werden der Damenwelt eine dauernde Erinnerung bleiben. Volles Lob gebührt dem Ausschuss mit Herrn Kufowetz als Obmann an der Spitze. Der Ausschuss hat, nach den vielen vorhergehenden Arbeiten, am Ballabend durch unermüdeten Tanzen seine Pflicht voll und ganz erfüllt. Diesem ist es auch zu verdanken, daß dem Fond zur Gründung der Gremialkrankenkassa ein Reingewinn zugeführt werden konnte. Es wäre wohl wünschenswert, daß sich dieses so beliebte Kränzchen einbürgern und jährlich wiederkehren würde.

Der Cillier Männergesangsverein hielt am 15. d. M. seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab und konnte der verdienstvolle langjährige Obmann, Herr Karl Teppi, eine große Zahl von Sangesbrüdern begrüßen. Anschließend daran erstattete der Vorgenannte den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, dem wir folgenden entnehmen. Der Verein zählt 3 Ehrenmitglieder, 62 ausübende und 58 unterstützende Mitglieder. Die Zahl der Vereinsveranstaltungen betrug vier. Außerdem beteiligte sich der Verein beim Sängerbundesfeste in Marburg, an der Jubelfeier des Brucker Männergesangsvereines, bei der Jubiläumfeier Sr. Majestät in der evangelischen Kirche, ferner bei der zehnjährigen Bestandsfeier des Männer deutschen Hauses. Das im vergangenen Jahre geplante 60jährige Wiegenfest konnte wegen unvorhergesehener Ereignisse nicht verwirklicht werden, es soll aber heuer in würdiger Weise begangen werden. Die nähere Beschlussfassung darüber wird einer außerordentlichen Hauptversammlung vorbehalten. Durch Abgang verlor der Verein einen unermüdeten Schriftführer Herrn Ing. v. Blüthgen, sowie seinen verdienstvollen Sangwartstellvertreter Herrn Karl Freiburger. Leider hat auch der Tod einen Sangesbruder, Herrn Doktor Koroschek dem Vereine entzogen, bei dessen Begräbnis sich der Verein vollständig beteiligte, um ihm die letzten Ehren zu erweisen. Im übrigen sprach der Obmann sämtlichen Ausschussmitgliedern seinen warmsten Dank aus und gedachte im Besonderen der Herren Dr. Brčić, Charwat und Wambrechtssammer. Nun folgten die Berichte des Säckel- und Rotenwartes aus denen wir einen erfreulichen Aufschwung des Vereines entnehmen können, obwohl die geringe Anzahl der unterstützenden Mitglieder noch eine rege Werbearbeit erfordert. Nachdem von den Rechnungsprüfern die Kassegebarung in Ordnung befunden wurde, erteilte die Versammlung dem Säckelwart unter stürmischen Heilrufen die Entlastung. Die nunmehr folgende Neuwahl der Amtsführer ergab: Karl Teppi Obmann, Ingenieur Fritz Wehrhan Obmannstellvertreter, Rechtsanwalt Dr. Fritz Zangger 1. Sangwart, Staatsanwaltsadjunkt Dr. Friedrich Brčić 2. Sangwart, Ingenieur Hans Weingerl und Fachlehrer Alfred Wendler Schriftführer, Leopold Wambrechtssammer Säckelwart, Postoffizial Artur Charwat Rotenwart, Gustav Stiger und Direktor Othmar Praschak als Sangräte, Wosty Kneipwart, Franz Krid Hornjunker und Josef Schittanz Fahnenjunker. Unter „Allfälliges“ entwickelte sich über innere Angelegenheiten eine rege Wechselrede, welche in dem Wunsche des steten Vorwärtsschreitens des Vereines ausklang. Im Anschlusse daran überraschte der zweite Vize der Sangesbrüder mit den neuen Gesamt-Quartett- und humoristischen Einzelvorträgen, welche die Anwesenden noch lange in fröhlichster Stimmung im Vereinsheim beisammenhielten und Gelegenheit boten, die Verdienste des wiedergewählten Obmannes hervorzuheben.

Unteroffizierskränzchen. Wie wir bereits gemeldet haben, findet das Unteroffizierskränzchen Samstag den 23. d. M. in sämtlichen Lokalitäten des „Waldhauses“ statt. Weiters machen wir aufmerksam, daß der Stadtpark bis zum Waldhaus beleuchtet wird und daß 3 Wagen von 7 Uhr abends an, am Hauptplatze zur Verfügung stehen werden.

Kein Achtergebäck mehr! Die Bäckermeister der Stadt Cilli bringen zur Kenntnis, daß sie vom 1. Februar 1909 an mit Rücksicht auf die obligatorisch eingeführte Kronenwährung gleich wie in anderen Orten kein Achtergebäck mehr, statt diesem aber Brote zu 20 und 40 Heller zum Verkaufe bringen werden. Um Mißverständnissen vorzubeugen wird bemerkt, daß diese Preisänderung nicht etwa eine Verteuerung des Brotes bezweckt, vielmehr der einfacheren Geschäftsabrechnung dienen

soll und die von nun an in Verschleiß kommenden Brotorten im Gewichte entsprechend schwerer erzeugt werden.

Unglaublich aber wahr ist es, daß der k. k. Finanzkommissär Dr. Povalej, trotzdem sich dieser in strafgerichtlicher Untersuchung befindet, von seiner vorgelegten Behörde noch immer nicht vom Dienste suspendiert wurde. Bei anderen Beamten würde die Suspendierung in einem solchen Falle sofort verhängt werden; warum dies gerade beim Dr. Povalej nicht geschieht, darüber stellen nicht nur die k. k. Staatsbeamten Betrachtungen an.

Besitzwechsel. Das am Hauptplatze, dem Herrn Altbürgermeister Rakusch gehörige Haus hat Herr Josef Krobath käuflich erworben.

Spenden für den Deutschen Schulverein erfolgten in Steiermark in der Zeit vom 6. bis 13. Jänner: Graz, Landesauschuß 400 K; Gemeinden: Cilli 100 K; Deutsch-Landsberg 10 K; Hafendorf 20 K; Rindberg 20 K; St. Peter am Kammerberg 10 K; Sparsasse; Pettau 50 K; Schulvereinsfreunde: Graz, Albert Gartlgruber (für 20 Heller-Spendenblocks) 42 K; Wilbon, Dr. Hansel, Sühngeld für Ablehnung der Obmannstelle, 40 K; Pragerhof, Stamtisch der Eisenbahnbeamten, Silvesterfeiertrag, 55 K; Sammelturnertrag; Rößelstein, Alois Blumauer, 20 K.

Vom Handelsgerichte. Eingetragen wurde in das Cillier Register, Abteilung A: Sitz der Firma: Rann. Firmavortralt: Thomas Götz. Betriebsgegenstand: Handel mit Bier in verschlossenen Gefäßen. Inhaber: Anton Götz in Marburg. Zweigniederlassung der in Marburg bestehenden Hauptniederlassung. Tag der Eintragung: 4 Jänner 1909.

Advokatur. Herr Dr. Johann Sernec, Advokat in Marburg, hat auf die Ausübung der Advokatur Verzicht geleistet. Mit 31. Dezember 1908 wurde er aus der steiermärkischen Advokatenliste gelöscht.

Lehrstellen. An der Lehrerbildungsanstalt in Graz gelangt mit Beginn des Schuljahres 1909/10 eine dauernde Hauptlehrerstelle für Mathematik und Physik als Hauptfächer zur Besetzung. — Gesuche sind bis 28. Februar 1909 bei dem Landesschulrate in Graz einzubringen.

Todesfall. In Wöllan ist gestern abends der Bergdirektor i. R. Herr Wilhelm Komposch im Alter von 66 Jahren gestorben. Die Leiche wird durch die Bestattungsanstalt „Konfordia“ zur Beisehung nach Graz überführt.

Einbrüche in Rohitsch. Rohitsch befindet sich in großer Aufregung. In der Nacht zum 17. d. kamen wieder zwei Einbrüche vor. Die Einbrecher hatten diesmal Ställe aussersehen. Beim Fiacier Huber und Schneidermeister Lorber wurden mehrere Hühner gestohlen, denen sie an Ort und Stelle den Garauß machten. Bei Jeloschek wurde ein in der Kohlenkammer verborgener Koffer des Knechtes aufgebrochen und das darin verwahrte Geld, eine Zehnkronennote entwendet.

Für Pettau deutsche Priester! Aus Pettau schreibt man uns: Was ist „Pozor“? So sehr die deutsche Bevölkerung Untersteiermarks diesen Namen kennen lernen mußte, so wenig dürfte er weiteren Kreisen bekannt sein. „Pozor“, zu deutsch „Auf Vorposten“, ist der Name eines slovenischen Hefvereines, eines Hefvereines ärgster Sorte. Als in den Septembertagen des abgelaufenen Jahres der Cyria- und Methoudverein in Pettau seine Hauptversammlung — so hieß der offizielle Titel der Veranstaltung — hielt, war es wohl vom Anfang klar, daß sie nur der Deckmantel für nationale Wühlarbeit sei. Heute weiß man mit Gewißheit, daß es sich damals um eine Mache des „Pozor“ handelte. Das Gewünschte wurde erreicht. „Pozor“ war es, der in den Gemeinden der Umgebung Versammlungen hielt, der die Landbevölkerung gegen die Deutschen Pettaus aufhetzte, die Bauernburischen fanatisierte und sie zu Gewalttaten gegen friedliche Bürger reizte. Dem Vereine „Pozor“ hat die deutsche Bevölkerung den Belagerungszustand, während dessen sich niemand unbewaffnet aus der Stadt herauswagen durfte, zu danken. Der Verein „Pozor“ war der Anreger und Leiter der Boploktbewegung, die die deutsche Bevölkerung Pettaus auf das empfindlichste treffen sollte. Der slovenische Advokaturkonzipient Kodermann war damals der Sprecher dieses Vereines. Wer sind seine Hintermänner? Der „Kovi slovenski Stajerz“, ein Merikales Hefblatt erster Güte, gibt selbst Aufklärung. In der Leitung dieses Vereines sitzen der Stadtpfarrvikar Pichunder und der Winoitenpfarrer Waupoditsch. Erster ist der erste Kaplan der deutschen Stadtpfarre Pettaus, in seinen Händen liegt die Führung des Taufbuches und aller wichtigen Kirchenangelegenheiten. Waupoditsch ist

Pfarrer der von 95 v. H. Deutschen bewohnten Vorstädte Pettaus. Diese beiden Priester, die das Seelenheil der Deutschen Pettaus lenken und leiten sollen, die als Seelenhirten der Deutschen berufen wären, Frieden und Eintracht zu predigen, sitzen also im Vorstande dieses die Deutschen so schwer schädigenden Vereines. Das ist mehr, als sich der ruhigste Deutsche bieten lassen kann. Die Bewohner der Kanischavorstadt und des Villenviertels hat demgemäß eine tiefe Erbitterung ergriffen. Sie verlangen die Einpfarrung der beiden Vorstädte zur Stadtpfarre und drohen — wenn ihnen dies verweigert werden sollte — mit einem Massenübertritte. Die Bevölkerung der inneren Stadt hatte längst schon kein Vertrauen in die Tätigkeit des slovenischen Vikars. Er mußte seine stille Tätigkeit zu decken und die ihm unterstellten Kaplanen vorzuschieben. Er, der im Vorstande des slovenischen Hefvereines „Pozor“ sitzt, mußte unter dem Mantel der christlichen Nächstenliebe deutsche Frauen und Mädchen zu belästern, einem christlichen Frauenbunde beizutreten. Jetzt werden den Damen, die wiederholt gewarnt wurden, die aber felsenfest auf Pichunders vornehmer Gefinnung vertrauten, wohl die Augen aufgehen. Es ist ein Verdienst des Rechtsanwaltes Dr. A. v. Placki, sich der Sache angenommen zu haben. Er stellte in der letzten Gemeinderatssitzung den Antrag, das Stadamt möge unter genauer Darstellung der Verhältnisse den Fürstbischof Rapotnik ersuchen, die beiden Herren aus Pettau zu entfernen und die Stellen mit zwei ruhigen, würdigen Priestern zu besetzen. Auf diese Weise wäre diese Angelegenheit am schnellsten aus der Welt geschafft und es dürfte wieder Ruhe eintreten. Dieses Verlangen kann auch nicht unbillig erscheinen. Man sollte glauben, daß die deutsche Bevölkerung Pettaus Anspruch auf deutsche Seelenhirten hat und daß — wenn solche in der Diözese Lavant nicht zu finden sind — derartig verantwortliche Posten mit Priestern besetzt werden, die nicht Deutschenfresser sind. Der Fürstbischof hat jetzt die Entscheidung in der Hand. Er kann zeigen, ob er seine Schäflein behüten will oder ob er sie im anderen Sinne für Schafe hält.

Drei Kaufbolde. Am 18. Jänner l. J. wurde der Knecht Podwernik Paul, bei Herrn Hans Jeschounigg in Pletrowitsch bedienstet von drei Burischen überfallen und derart mißhandelt, daß er der Krankenanstalt übergeben werden mußte. Die rauschhaften jungen Männer welche bereits zu wiederholten Malen abgestraft erschienen, wurden als die Grundbesitzersöhne Johann und Blasius Forstner aus Oberponigl und der aus Großpireschitz gebürtige Andreas Supper ausgeforscht, verhaftet und dem Kreisgerichte übergeben. Die Verletzungen des Paul Podwernik sind schwerer Natur. Anlaß zu einer Auseinandersetzung boten die drei Kaufbolde, welche dem Gefährte des genannten Knechten auszuweichen sich weigerten. Hoffentlich werden sie für längere Zeit unschädlich gemacht.

Aus dem Unterlande.

Brand in Neuhaus bei Cilli. Man schreibt uns aus Neuhaus: In der Nacht zum 16. d. wurde die Einwohnerschaft unseres Ortes durch Feuerlärm geweckt. Schon sechs Minuten nach dem Lärm rückte der Löschzug unter dem Kommando des Wehrhauptmannes Josef Kürbis auf den Brandplatz ab. Infolge unvorsichtigen Heizens war in der Selchüche des Hotels „Stryia“ ein Brand ausgebrochen; durch ihn wurde eine große Menge Fleisch und die Einrichtung vernichtet. Auch das in den oberen Räumen lagernde Futter wurde infolge der starken Rauchentwicklung unbrauchbar. Nur dem sofortigen Einschreiten der Freiwilligen Feuerwehr Neuhaus und den energischen Bemühungen ihres Hauptmannes Josef Kürbis ist es zu verdanken, daß das anstoßende große Stallgebäude des Hotels „Stryia“, sowie die nachliegenden Häuser der Cillier Sparsasse und die nicht weit entfernten strohgedeckten Gebäude zweier Bauern von den Flammen ergriffen wurden. Nach eineinhalbstündiger Arbeit konnte die Feuerwehr wieder einrücken.

Rohitsch. (Richtigstellung.) Das Gewerbekränzchen findet über Beschluß des Komitees heuer im Gasthose „Zur Krone“ statt.

Rohitsch. (Zwei Witzbolde.) Sonnabend belustigten zwei gute Witze die Bewohner. In aller Frühe hatte ein Spasmacher am Gemeindehaufe eine Kundmachung angeschlagen, in der die „Einbrecher“ versprochen, die beiden Nachtwächter einzufangen und der Gemeinde abzuliefern. Der zweite Scherz ärgerte unsere Pervaken. Der Gemeindecarme, der taubstumm und ein Kretin ist, hatte von einem

unbekannten Wohlthäter eine bei den Windischen als äußeres Erkennungszeichen dienende „Bilchmütze“ erhalten. Voll Stolz damit vergleicht nun der „Stummel“ seine Kopfbedeckung mit jedem Pervaken und ein unartikulierter Laut bekundet seine Freude, wenn er einen von drei Bilchkappenträger sieht. Dieser Scherz ist sehr gelungen und beweist, daß der deutsche Humor nicht untergegangen ist, wenn auch die Hand stets am Schwertknaufe liegt. Der Späßvogel hat es ganz aus dem Herzen der Mehrheit getan.

Windisch-Feistritz. (Richtigstellung.) Der letzte Bericht, „Die weiße Fahne und ihre Segner“ wäre dahin richtig zu stellen, daß die Fahne nicht gewaltsam von den beiden Männern herabgenommen wurde, sondern infolge Strafantrittes dieser beiden ob eines anderen Vergehens.

Neuhäus. Sonntag, den 24. d. veranstaltet die freiwillige Feuerwehr und Rettungsgesellschaft in Bad-Neuhäus im festlich geschmückten großen Saale des Hotel Styria ein Kränzchen. Den Besuch des Kränzchens dieser strammen Wehr können wir wärmstens empfehlen.

Schaubühne.

Romeo und Julie.

Es war wieder einmal keine Operette, so daß es uns nicht wundern darf, wenn der gestrige Theaterbesuch sehr schwach war. Shakespeares bekanntes Trauerspiel ließ uns unsere Bühnenkräfte in schauspielerischer Hinsicht kennen lernen, und müssen wir dem Leiter der Vorstellung Herrn Cornelius Bollmann alle Anerkennung aussprechen. Nicht minder aber gebührt unser Lob den Herren Harden, Bastars und Hofbauer, den Damen Krassa, Bernay und Ungar, die sich trefflich in ihre Rollen einfanden. Im Allgemeinen konnten wir mit der Aufführung recht zufrieden sein. R.

Schwurgericht.

Totschlag.

Vorsitzender: Kreisgerichtspräsident v. Wurmser. Ankläger: Staatsanwalt Dr. Bayer. Am 11. November v. J. zehrte der Grundbesitzersohn Franz Medvedec mit mehreren Burschen und mit den Zimmerleuten Stefca und Molan im Gasthause der Theresia Paulic in Großobersbach. Die Zimmerleute verließen als letzte das Gasthaus. Vor dem Hause erwarteten sie Franz Medvedec und der Kroat Dehagovic, jedenfalls in der Absicht, mit ihnen einen Streit vom Zaune zu brechen. Sie stellten Molan zur Rede, wozu er seine Zimmermannshacke mitgenommen habe und verlangten schließlich, daß er sie ihnen auslöse oder weglege. Da Molan dieser Aufforderung des als Kaufbold bekannten Medvedec nicht nachkam, stürzte sich Medvedec und Dehagovic auf ihn um ihm die Hacke zu entreißen. Der infolge des Lärms herbeigeeilten Gastwirtin Paulic gelang es, das Beil den Streitenden zu entwenden und versteckte es im Hause. Erbozt darüber, daß ihre Absicht vereitelt wurde, warf zuerst Dehagovic die beiden Zimmerleute zu Boden, während Medvedec sich mit einem Prügel bewaffnete und den Anton Stefca, der sich nicht so rasch flüchten konnte, wie sein Kamerad Molan, durch einen wichtigen Schlag auf den Kopf zu Boden streckte. Der Schlag hatte einen Knochenbruch und eine Eiterung im Gehirn zur Folge und führte in einigen Tagen den Tod des Stefca herbei. Der Beschuldigte sucht sich auf Notwehr auszuweichen, diese Verantwortung wird jedoch durch die Angaben mehrerer Zeugen wiederlegt und es wird nachgewiesen, daß Medvedec aus bloßer Kauflust die Schlägerei mutwillig herbeigeführt hatte. Die Geschworenen bejahen die wegen Totschlages an sie gerichtete Frage, worauf Medvedec zur Strafe des schweren und verschärften Kerkers in der Dauer von fünf Jahren verurteilt wird.

Eine oft bestrafte Diebin.

Vorsitzender: Landesgerichtsrat Kofian. Die 37jährige ledige Dienstmagd Kaker aus Laufen ist eine wiederholt abgestrafte Diebin. Nach ihrer letzten 6monatigen Kerkerstrafe besuchte sie am 20. Juni v. J. den Grundbesitzer Piff in Laufen. Bei dieser Gelegenheit stahl sie den Sohne desselben aus einer an der Wand hängenden Weste Uhr und Kette im Werte von mindestens 7 K. Nach zwei Monaten wurde die Uhr vom Uhrmacher Basle, welcher vom

Bestohlenen verständigt worden war, gelegentlich einer Anfrage des Josef Virkovic, bei welchem Josefa Kaker die Uhr um 7 K verfehlt hatte, zustandegebracht. Seit 13. Oktober war die Kaker bei Maria Drobez in Savina als Magd bedienstet und verließ am 25. den Dienst. Am 26. kam sie zurück, blieb jedoch nur kurze Zeit im Hause und verschwand dann. Bald darauf bemerkte die Drobez, daß sie bestohlen worden sei; es war ihr aus einem Wandkasten die Barschaft von 240 K entwendet worden. Die Beschuldigte ist geständig. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wird Josefa Kaker zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 3 Jahren verurteilt.

Gerichtssaal.

Die Geschäfte des k. k. Finanzkommissärs Dr. Povalej.

Vor dem Zivilsenate des Marburger Kreisgerichtes ist eine Angelegenheit zu Ende geführt worden, die das Kreisgericht seit dreiviertel Jahren beschäftigte und deren Mittelpunkt der Marburger Finanzkommissär Dr. Povalej steht, der sich derzeit in strafgerichtlicher Untersuchung befindet, und zwar wegen anderer Privatgeschäfte. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die Inhaberin eines renommierten Marburger Handlungshauses äußerte sich zu Beginn des vorigen Jahres zu mehreren Personen, darunter auch zum Prokuristen der Firma, daß sie ihre im Pofruck gelegene, mit einem großen Waldbestande verbundene Weingartenrealität um 20.000 K verkaufen möchte. Am 11. März v. J. fuhr die Dame dann nach Wien. Einige Tage später erschien bei dem Prokuristen der Firma Herr Emanuel Mayer mit dem k. k. Finanzkommissär Dr. Povalej, der die Besitzung kaufen wollte. Der Prokurist schätzte den Besitz auf 22.000 K., dem Doktor Povalej erschien dies zu viel. Nach langen Verhandlungen willigte endlich der Prokurist in eine Verkaufssumme von 17.500 K ein. Der Prokurist teilte dem Dr. Povalej noch mit, daß die Unterfertigung des erst anzustellenden Kaufvertrages der Besitzerin vorbehalten bleiben müsse, die am 20. März von Wien zurückkehre. Als die Besitzerin in Wien durch den Prokuristen von diesen Verhandlungen erfuhr, teilte sie diesem sofort mit, daß sie mit diesem Verkauf nicht einverstanden und der angebotene Kaufpreis viel zu gering sei. Der Rechtsfreund der Firma, Dr. Drosel, teilte dies sofort brieflich dem Dr. Povalej mit, und zwar mit der Aufforderung, die Schlüssel der Besitzung, die er sofort an sich genommen hatte, wieder herauszugeben. Dr. Povalej tat dies aber nicht, sondern benahm sich gleich als Herr des Grundes, ließ Bäume fällen, verkaufte Röhre usw. Dr. Drosel brachte daher beim Kreisgerichte Marburg gegen Dr. Povalej die Feststellungsfrage dahin ein, es werde gerichtlich festgestellt, daß kein rechtsgültiger Kauf abgeschlossen wurde, weil dem Prokuristen die nötige Vollmacht mangelte; Dr. Povalej sei schuldig, sich jeder Besitz- und Eigentumsänderung auf jenem Gute zu enthalten und sämtliche Klage- und Gerichtskosten zu bezahlen. In der Verhandlung wurde Doktor Povalej sachfällig. Daraufhin brachte er gegen den Prokuristen eine Klage auf Zahlung einer Schadenersatzsumme von 1500 K ein. Er begründete diese Klage damit, daß er bereits einige Tage nach jenen gerichtlich als ungültig erklärten Kaufverhandlungen den zur Realität gehörenden Wald behufs Abstockung an den Holzhändler Slomshel in Marburg um 24.000 K weiterverkauft habe; für den übrigen Weingartenrealitätsteil seien ihm weitere 10000 K angeboten worden. Da er durch den Ankauf der Realität um 17.500 K und deren Weiterverkauf um 34.000 K in einigen Tagen, abgesehen von den ihm erwachsenden Gebührenkosten usw., 14.500 K profitiert hätte, so müsse ihm der Prokurist den durch das richterliche Urteil entgangenen voraussichtlichen Profit ersetzen. Außerdem stellte Dr. Povalej noch alle seine Wege, die er behufs Befestigung der Realität gemacht habe, ferner seine „Wühewaltung“ usw. und schließlich auch noch die Kosten des ersten von ihm verlorenen Prozesses in Rechnung. Haftbar sei der Prokurist für alles, weil er ihm die Versicherung gegeben habe, die Besitzerin werde den Vertrag genehmigen. Dr. Drosel bestritt, daß der Prokurist dafür gutstand, daß die Besitzerin den Kaufvertrag genehmige, und daß der Prokurist schadenersatzpflichtig sei, da er der irrthümlichen Meinung war, daß ihn die Procura auch zu Kaufabschlüssen über Realitäten berechtigte, daher keine schuldvolle Handlung vorliegt. Dr. Povalej könne nur die tatsächlichen Auslagen in der Zeit vom 13. März als Tag des un-

gültigen Vertragsabschlusses bis zum 16. März, als er das Schreiben des Vertreters der Besitzerin erhielt, begehren, da ein Gewinnstentgang nur dann zu ersetzen ist, wenn eine Schuld aus böser Absicht oder aus auffällender Sorglosigkeit entsteht. Ueber diese Einwendungen wurde durch Zwischenurteil festgestellt, daß der Prokurist für das Zustandekommen eines Kaufvertrages nicht gehaftet hat und aus diesem Grunde nicht schadenersatzpflichtig sei, sondern nur deshalb, weil er sich als zum Kaufvertrage bevollmächtigt ausgegeben habe. Bei der gestrigen unter dem Vorsitz des Landesgerichtsrates Fraidl abgeführten Streitverhandlung hielt Dr. Kofina alle Klagebehauptungen anrecht, während Dr. Drosel betonte, daß lediglich die tatsächlichen Auslagen vom 13. bis 17. März, die nur wenige Kronen ausmachen zu ersetzen sind, keineswegs aber der angebliche Gewinnstentgang, welchen er unter rechtlichen Ausführungen einer scharfen Kritik unterzog. Nach längeren Beweisführungen beider Redner wurde die Verhandlung geschlossen. Das Urteil wird in den nächsten Tagen schriftlich herausgegeben werden.

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch.

Bermischtes.

(Weihnachten in Bosnien.) „Wie die für die Soldaten in Bosnien gesammelten Gelder verwendet werden“, schreiben die „Kumburger Nachrichten“: Ein an der bosnischen Grenze liegender Soldat hat an seine in Kumburg weilenden Angehörigen letzter Tage einen Brief geschrieben, dem Folgendes zu entnehmen ist: „Die Lebensverhältnisse sind hier sehr teuer, man kann sich fast gar nichts kaufen, weil einem trotz der verschiedenen Zulagen nichts übrig bleibt. Ihr werdet meinen, daß wir jetzt viel bekommen haben, weil doch vor Weihnachten in ganz Oesterreich gesammelt wurde. Dem ist aber nicht so. Wir haben zwar pro Mann drei Kronen bekommen, aber nur auf vieles Drängen, denn man wollte uns überhaupt kein Geld geben, sondern etwas dafür kaufen. Weil wir aber das nicht wollten, so erhielten wir doch das Geld. Auch Wein haben wir bekommen, allerdings erst dann, als die Rechnungsunteroffiziere, die hier ein Leben wie Gott in Frankreich führen, alle total betrunken waren. Diese Herren werden nämlich überhaupt gar nicht mehr nüchtern. Von den vielen Zigarren, welche geschenkt wurden, haben wir die allerwenigsten erhalten. — Damit genug. Jede Gemeinde, die ihr patriotisches Empfinden kundgeben will, soll ihre Soldaten unterstützen, damit nicht Unberufene — etwa tschechische Rechnungsunteroffiziere — sich von deutschem Gelde ein gutes tun können.“

(Ein Haus des Unglücks.) Aus Bodenbach schreibt man: Sonntag früh brach im Gasthause „Zur Hoffnung“ in Schneeberg ein Feuer aus, dem das ganze Objekt nebst Stallung, Scheuer und Schuppen zum Opfer fiel. Das niedergebrannte Anwesen darf mit Recht ein „Haus des Unglücks“ genannt werden. In den letzten Jahren wechselte es wiederholt den Besitzer. Ein früherer Eigentümer, der Fleischhauer Richter, erschoss sich, die spätere Besitzerin, Frau Antonia Bärschner, erhängte sich im Gastlokale, der Fleischhauer Karl Löbel tat dasselbe in der Fleischbank, und den jetzigen Besitzer, Ernst Albrecht hat man verhaftet, weil Brandlegung vermutet wird.

(Christus und Dr. Trykowski.) Vor dem Kreisgericht Strij hatte sich am 6. Juni v. J. der ruthenische Bauer Stephan Maticzjow aus Polenow wegen Verbrechens der Religionsstörung zu verantworten. Am Totenbett eines Nachbarn war Maticzjow mit den Ortsbewohnern auf religiöse Fragen zu sprechen gekommen und hatte dabei die Aeußerung getan: „Christus war gar kein Gott, aber ein sehr gescheiter Mensch, und ein Radikaler, wie Dr. Trykowski.“ Der Erkenntnisssenat in Strij fand in diesen Worten den Tatbestand der Gotteslästerung enthalten und verurteilte Maticzjow zu einem Monat schweren Kerkers. Dieser Tage be-

schäftigte den Kassationshof die Nichtigkeitsbeschwerde des Verurteilten. Der Kassationshof unter Vorsitz des Hofrates Buczacki verwarf die Nichtigkeitsbeschwerde und bestätigte das Urteil erster Instanz mit der Begründung, daß in der Behauptung, Christus sei kein Gott, sondern ein Mensch, zweifellos eine Herabwürdigung der Gottheit und somit eine Gotteslästerung liege. (Alle freihändig gestimmten Abgeordneten und Parteien sollten gegen diese Jurisdiktion geschlossen auftreten. Eine solche Rechtsprechung müßte folgerichtig jede ernste Auseinandersetzung und jede wissenschaftliche Erörterung religiöser Fragen unmöglich machen.)

(Gretchen Taschen.) Aus Paris schreibt man der „Köln. Ztg.“: Die am Gürtel getragene Tasche hat sich jetzt auch das Haus erobert. Der Form nach ist sie groß, von einem Halbkreis von langen Fransen umgeben mit einem flachen glatten Mittelteil. Man trägt sie befestigt an einer Kette, die um die Taille geschlungen ist, linksseitig vorn herabhängt und die Tasche selbst mit einer kunstreich ausgeführten Metallklemme in die Falten des Kleides hineinschiebt. Dadurch wirkt die Tasche wie eine wirkliche Gretchentasche. Für das Haus ist diese Art der Anbringung unvergleichlich hübsch und anmutig; der erste wirklich künstlerische Erfolg für die schon lange abgeschworene Kleider Tasche. Auf der Straße aber bürgert sie sich in dieser Form weniger ein. Man trägt sie nach wie vor steif in der Hand und läuft Gefahr, sie zu verlieren oder liegen zu lassen. An Ketten werden nur die winzig kleinen geldbörsenartigen Taschen aus glattem Metall, aus Metallgewebe oder aus metallbedecktem schweren Brokat getragen. Sie hängen vorn herab und können zur größeren Bequemlichkeit seitlich mit einem Haken im Gürtel befestigt werden. Raum haben diese Taschen freilich nur für wenig kleines Geld, für einen eigens hergestellten flachen Behälter mit flacher Puderquaste, und für das an sich umfangreiche, aber, da es spinnwebartig ist, vollständig zusammenpreßbare Taschentuch aus chinesischem Seidengewebe. Die großen Gretchentaschen, die außerhalb Frankreichs meist in ihrer ersten Gestalt aus weichem schwedischem Leder mit Lederfransen bekannt sind, werden jetzt vielfach aus dem Stoff des Kleides gefertigt, zu dem sie getragen werden. Doch sieht man sie auch in Brokat, Mompadourseide und vielfarbig gemusterter Liberty.

(Aus der „freien Republik“. In Frankreich sind — dem Drängen der öffentlichen Meinung folgend — dieser Tage vier Todesurteile an Straßenräubern vollzogen worden. Die Hinrichtung geschah in der Arbeiterstadt Vithune öffentlich. Es war gerade Markttag. Die wogende Menge begrüßte den Henker und seine Gehilfen mit brausenden Hochrufen. Nach jeder Exekution brach die Menge in wilde Rufe der Freude aus. Sie applaudierte dem Henker und sang Spottlieder auf die Verbrecher. Während der Exekution hörte man die dumpfen Töne einer Pauke und die heiteren Weisen einer Musikkapelle — eine Bergwerksknappschaft hatte ihre Musikbände mitgebracht.

(Die russischen Helden.) Aus Petersburg wird berichtet: General Stöfel und Admiral Nebogatov, die in der Peter-Paul-Feste inhaftiert sind, haben anlässlich des kommenden russischen Neujahrs dem Zaren ein Bittgesuch um Vergnügung unterbreitet. Die Entscheidung des Kaisers ist noch nicht erfolgt.

(Die sprachliche Verwirrung bei der Prager Postdirektion.) In Angelegenheit der Regelung der geradezu trostlosen Verhältnisse bei der Prager Postdirektion erhalten wir aus deutsch-böhmischen Abgeordnetenkreisen folgende Mitteilung: Am endlich eine geregelte Amtsführung bei der Prager Postdirektion zu ermöglichen, wurde bekanntlich vor kurzem vom Leiter des Handelsministeriums Sektionschef Mataja und Generalpostdirektor Ritter von Wagner-Jauregg eine Konferenz mit den beiden Prager Postpräsidenten abgehalten, in welcher über die wichtigsten Grundzüge der sprachlichen Geschäftsbehandlung eine Einigung zustande kam. Die getroffenen Vereinbarungen hätten in Form eines Erlasses an die Prager Polizeidirektion hinausgegeben werden sollen. Bedauerlicherweise ist es infolge tschechischer Einflüsse und Proteste nicht zur Hinausgabe dieses Erlasses gekommen. Infolgedessen dauert die sprachliche Willkür bei der Prager Postdirektion fort, es werden immer neue Tschechifizierungsversuche gemacht und es wächst unter den Deutschen die Erbitterung über die wohlwollend geduldete tschechische Agitation und die Disziplinlosigkeit der tschechischen Beamten. Schon im Sommer v. J. wurde den deutschböhmischen Abgeordneten vom Ministerium Bede die bestimmte Zusage gegeben, daß

die Regierung den chaotischen, jeder geltenden Verordnungen hohnsprechenden Verhältnissen bei der Prager Postdirektion ein Ende bereiten werde. Diese Zusage wurde bisher nicht eingehalten und es ist nun beabsichtigt, daß in den nächsten Tagen die in Prag anwesenden deutschböhmischen Abgeordneten zusammen treten, um zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen und dagegen zu protestieren, daß gegen eine den administrativen Dienst regelnde und auf dem Gesetze fußende Verfügung dem tschechischen Landsmannminister und den tschechischen Abgeordneten ein Einspruchsrecht zugestanden wird.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

„Die Dollarprinzessin“ und „Der fidele Bauer“, die beiden Schlager der Saison, um in der Theatersprache zu reden, bringt das soeben im Verlage von Ullstein und Co. Wien 1., erschienene neue Heft der populären Musikbibliothek „Musik für Alle“. Der Herausgeber hat es verstanden, in prägnantester Form den ganzen Inhalt der beiden Fall'schen Kompositionen in ihren schönsten Teilen wiederzugeben. Die einzelnen Stücke sind leicht spielbar und mit Text gebracht. Wie bei den bisherigen Heften ist chronologisch vorgegangen. „Die Dollarprinzessin“ beginnt mit dem Auftritte der Alice und der Chorscene „Wagl wagt“, daran schließt sich gleich der reizende Summ Walzer. Ferner bringt der erste Akt Amerika gib Acht und das Walzerensemble „Wie war es wunderschön“. Der zweite Akt beginnt mit dem Couplet „Olga von der Wolga“ und es folgt der Höhepunkt der Operette das entzückende Ringelreih'n, das durch seinen einfachen, melodischen Gehalt seine Wirkung wohl nirgends verfehlt. Von besonderer Eigenart ist auch der Walzer „Das sind die Dollarprinzessin“ und das lustige „Snib, Snob-Duett“, mit dem die Dollarprinzessin ausklingt. Auf einen ganz anderen Ton ist die Musik des „fidele Bauer“ gestimmt. Wir finden hier das biederbe bäurische Milieu. Nachdem Stefan sein Lied gesungen (Wenn's nach mir ging) werden wir gleich mit dem Liebe von der Zippelhaub'n des Mattheus in die richtige Stimmung versetzt. Es folgen auch zwei sehr hübsche Walzer, die sich leicht dem Gedächtnis einprägen. Von sehr kräftiger Wirkung ist das lustige Terzett „Drrr Janantist, drrr Artillerist“, während das Heinerle-Duett gerade in das Ringelreih'n in seiner ruhrenden Einfachheit seine Wirkung ausübt. Mit dem schneidigen Bauernmarkt aus dem fidele Bauern schließt das „Fall“-Heft der Musik für Alle. Die Nummer ist zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlag Ullstein und Co., Wien 1, Rosenbursenstraße 8, zu haben.

Ferdinand von Saars Leben und Schaffen. Von Anton Bettelheim. Brosch. Mk. 1.20. Max Hesses Verlag, Leipzig. Als Vorläufer der noch vor Weihnachten vollständig erscheinenden „Sämtliche Werke Ferdinand von Saars“ (12 Bände. Im Auftrage des Wiener Zweigvereines der Deutschen Schillerstiftung mit einer Biographie des Dichters von Anton Bettelheim herausgegeben von Jakob Minor. Gebd. M. 10 bis M. 20) liegt uns heute der erste Band, die Biographie des Dichters aus der Feder Dr. Anton Bettelheims enthaltend, vor. Es steht wohl schon jetzt fest, daß Bettelheim mit dieser fast durchwegs auf handschriftlichen Quellen beruhenden, nahezu erschöpfenden Lebensbeschreibung des als Lyriker wie Epiker gleich bedeutenden Dichters ein grundlegendes Werk für die zukünftige Beurteilung des menschlichen Charakters und der gedämpften, innerlichen Kunst dieses großen Desterreichers, gleichzeitig aber auch ein treffendes Bild des Uebergangs von den älteren literarischen Strömungen zur Moderne geschaffen hat. So berechtigt die liebevoll geschriebene Biographie Bettelheims, die es versteht, die Kunst des Dichters dem Leser von vornherein nahezubringen, zu den besten Hoffnungen auch auf die noch folgenden, Saars Lebenswerk umfassenden Bände dieser den Dichter wie den Verlag gleicherweise ehrenden, wohlfeilen Gedenkausgabe. Ferdinand von Saar verdient es unbedingt, nicht etwa nur als spezifisch österreichischer, sondern auch als deutscher Dichter angesehen und darum auch dementsprechend gelesen zu werden; viele seiner Werke gehören zum dauernd wertvollen Bestand unserer Literatur.

In der neuesten, soeben erschienenen Serie von **Max Hesses Volksbücherei**, die es sich seit Beginn ihres Erscheinens immer zur ehrenvollen Aufgabe gerechnet hat, neben den älteren, bewährten Dichtern auch die lebenden Größen gebührend zu Worte kommen zu lassen, ist das literarische Oesterreich unserer Tage besonders stark vertreten. In drei Namen von gutem Klang. — Stephan Milow, J. J. David und Josef Willomizer — repräsentieren sich gleichzeitig drei verschiedene Arten unserer Dichtung: stimmungsvolle Lyrik, ernste, reife Novellistik und humorvolle Phantastik. Wer mit dem österreichischen Literaturleben der Gegenwart auch nur einigermaßen vertraut ist, wird sich mit Stolz daran erinnern, daß Milow und David zu den besten, tiefsten und abgeklärtesten Dichterpersönlichkeiten erzählt werden, die in den letzten Jahrzehnten innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle erstanden sind. Dagegen ist der allzufrüh verstorbene Willomizer noch nicht in dem allgemeinen Maße bekannt geworden, wie es durchaus originelle Kunst wohl verdiente. Um so mehr ist jetzt zu begrüßen, daß durch das Erscheinen eines Auswahlbändchens seiner „Humoresken in Werk und Prosa“ in Max Hesses Volksbücherei (Nr. 489 — 490 Geh. 48 h. Geb. 96 h. In Geschenkbd. & 1.80) allen Kreisen bequemste Gelegenheit geboten wird, seiner Kunst, die nichts von leichtem Oberflächenshumor an sich hat, näherzutreten. Das Stephan Milow-Bändchen (Nr. 491 — 492. Moderne Lyriker V. Geh. 48 h. In Leinenbd. 96 h. In Geschenkbd. & 1.80) enthält einen dankenswerten, einführenden Essay Prof. Ed. Engels über Milows Persönlichkeit und Kunst. Was das Bändchen aber besonders wertvoll machen dürfte, ist wohl der Umstand, daß der Dichter selbst die Auswahl der Gedichte getroffen hat und uns somit das seiner Ansicht nach Reifste und Wertvollste seiner Kunst besichert. (Ein Bändchen „Erzählungen“ Milows ist in der Volksbücherei unter Nr. 422/24 kürzlich erschienen.) Die in der Nr. 483 — 484 unter dem Titel „Stimmen der Dämmerung u. a. Erzählungen“ (Geh. 48 h. Geb. 96 h. In Geschenkbd. & 1.80) vereinigten Novellen J. J. Davids stellen eine sorgfältige Auslese aus den bedeutendsten Schöpfungen dieses Meisters strenger, herber Stimmungskunst dar und lassen seine menschlich hochstehende, künstlerisch aber durch reife Persönlichkeit erkönnen. — Gleichzeitig sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß Max Hesses Verlag einem der größten österreichischen Dichter unserer Tage, Ferdinand v. Saar, eine besondere Ehrung bereitet. Noch in diesem Jahre werden nämlich Saars sämtliche Werke in 12 Bänden, mit einer Biographie von Dr. A. Bettelheim, herausgegeben von Prof. Dr. J. Minor (In 4 Leinenbänden. & 12. Feine Ausgabe & 16.80. Lurusausgabe & 21.60. Auf imit. Blütenpapier in 8 Leinenbänden. & 18. In 8 Halbfranzbänden auf imit. Blütenpapier & 24) erscheinen und hoffentlich dazu beitragen, dem Dichter wenigstens nach seinem Tode die wohlverdiente Volkstümlichkeit zu sichern.

Eingesendet.

25.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Jubiläumss-Witwen- und Waisenfonds-Lotterie. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung schon am 21. Jänner 1909 stattfindet und empfehlen angelegentlichst, dieses patriotische und humanitäre Unternehmen durch Ankauf eines Loses zum Preise von 1 Krone zu unterstützen.

Da hab ich was Schönes ins neue Jahr geschleppt,

den hartnäckigsten Katarh von der Welt! Trodener Hals, schmerzende Bronchien, Stochen bei jedem Atemzug — dann der Schleim, der sich gar nicht lösen will — Aber Mensch, warum quälen Sie sich denn damit? Verlangen Sie in der nächsten

Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung

für & 1.25 eine Schachtel Sodener Mineral-Pastillen (Fay's echte) und ich wette, Sie sind alle Beschwerden los, wenn wir uns abends am Stammtisch sehen!

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Gantzer, Wien IV/1, Große Reugasse 17.

Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische ist Reils weißer Anstrich. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen zu 45 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wog in Gili, in Markt Taffer bei And. Elsbacher, in Rohitsch bei Josef Berliag, in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Böschnigg, in Laufen bei Franz Kav. Petel, in Franz bei Franz Diet erhältlich.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Tüffer wird bekannt gemacht: Im Konkurse Alois Pajer wird das Warenlager, bestehend aus Spezerei- und Manufakturwaren, Wein, Flaschen, Fässern, Gewölbeeinrichtungen usw. partienweise **Mittwoch, 27. Jänner 1909**, vormittags 10 Uhr in Gračenca bei Römerbad und um 3 1/2 Uhr nachmittags beim k. k. Bezirksgerichte in Tüffer im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

Kauflustige sind eingeladen.

K. k. Bezirksgericht Tüffer, Abt. I, am 14. Jänner 1909.

KAYSER Vollkommenste Nähmaschine der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff).
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet

Singer Nähmaschine schon von K 70.— aufwärts.

Anton Neger Mechaniker, **Cilli** Herrengasse Nr. 2

Reparaturen aller Systeme fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffehen etc. — **Ratenzahlungen.** 14875

Morgen Ziehung!

Jubiläums - Lose
für den Witwen- und Waisenfond der „Eintracht“
2200 Treffer **1 Krone** 2200 Treffer
HAUPTTREFFER 15056
25.000 Kronen wert.

In allen k. k. Tabak-Trafiken, Lotto-Kollektoren, Postämtern, Wechselstuben usw.

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen
eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch
grösstes Lager in fertigen Schuhen
in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten**
Schuhfabriken.

Filz- und Hausschuhe in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen**
nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli
liefert zu mäßigen Preisen



Wir geben hiemit tieferschüttet Nachricht, dass unsere geliebte Gattin, teure Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Catherine Schütz

geb. Schmitt

am Montag den 18. Jänner abends, nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 20. d. M. nachmittags 4 Uhr auf der evangelischen Abteilung des städtischen Friedhofes in Cilli statt.

Liboje b. Cilli, Bonn a. Rhein, München, Augsburg, am 18. Jänner 1909.

Marie Charlotte Schütz

Louise Niepmann

Fränze Haß

als Töchter.

Ludwig Richard Schütz

als Gatte.

Sämtliche Enkel und Enkelinnen.

Direktor **Dr. Emil Niepmann**

Dr. Karl Haß

Direktionsrat **Karl List**

als Schwiegersöhne.

Schöne Wohnung

5 Zimmer, Dienstbotenzimmer, verschliessb., grosser Wirtschaftsbalkon, Gas- u. Wasserleitung, ist ab 1. April zu vermieten. Dasselbst sind ein grosser lichter Weinkeller, Pferdestall und Wagenremise ab 1. April zu vermieten. Anzufragen Hermannsgasse Nr. 3, parterre rechts. 15048

Es wird gesucht gute Köchin und sparsame Wirtschaftlerin

welche einen kleinen Haushalt allein besorgen kann. Gefällige Anträge an die Verwaltung dieses Blattes unter „Kaufmann 15071“. 15071

Neue Bäckerei-Einrichtung

ist stückweise sofort zu verkaufen. Anfragen: Bäckerei Alois Bračun, Tüchern bei Cilli. 15065



14650

Stock - Cognac Medicinal

garantiert echtes Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche. Ueberall zu haben.

Ein Salon-Anzug

zu verkaufen.

„Villa zur schönen Aussicht.“

Seltener Gelegenheitskauf

Komplette Sauggas-Anlage

geeignet für elektr. Betrieb 12 H.P., erst 1 1/2 Jahre im Betrieb, wegen Vergrösserung billig abzugeben. Jederzeit in Südsteiermark im Betrieb zu besichtigen. Anfragen erbeten unter „Sauggasanlage G 442“ an Haasenstein & Vogler A. G. Wien I.

Besitz

5 Minuten von der Stadt Cilli, mit vier Wohnungen, samt G.müsegarten, ist sofort zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes. 15076

Kalb- oder Rindfleisch

täglich frisch von Schlachtung. Hinteres vom Schlängel, netto 9 Pfd. = 4 1/2 Klgr. K 3.75, liefert zur besten Zufriedenheit Chr. Jagolnizer, Podwoleczyska (Oesterr.) Nr. 25. 15027

Eine wenig gebraucht:

Schreibmaschine

(Hammond) und ein gut erhaltenes

Grammophon

samt 90 Stück Original Columbia-Hartgusswalzen sind zu verkaufen bei Fridolin Riedel, Verwalter, Lichtenwald. 15068



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 1021

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 29, Julius Popper, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41 in Laibach.

Schuldienerpaar

womöglich kinderlose, rüstige Leute, werden per 1. Februar d. J. für eine 3klassige deutsche Schule nebst Kindergarten, gesucht. Pensionisten bevorzugt. Monatslohn 30 K, nebst freier Wohnung und Beheizung. Gesuche sind an den Deutschen Ortsschulverein Hrasnigg zu richten. 15072

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen Eberenz'schen

Gloria-

Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei: J. Fiedler, Droguerie in Cilli. 14829

Visitkarten

liefert rasch und billig

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Haus

an der Strasse, bei der Bahnstation Störé, 10 Minuten vom Eisenwerke entfernt, ist um 5200 K zu verkaufen. Das Haus besteht aus 4 Wohnungen, je 1 Zimmer und Küche, 2 Schlafzimmer, grossem vierteiligen Keller, 2 Stallungen, Holzlägen und grossem Garten. Anzufragen in Störé Nr. 42 bei Johann Pigner. 15080

Schöner schottischer

Schäferhund

ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei Max Stössl, Grazerergasse Nr. 23.

Heizer

womöglich

gelernter Schlosser

wird im hiesigen Krankenhause sofort aufgenommen.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1115 Mill. Kronen

Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 594 „ „

„ gewährte Dividenden 287 „ „

Die stets hohen Eberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 13991 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

SINGER

„66“

die neueste und vollkommenste Nähmaschine.



SINGER

Maschinen

erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.

14799

Man lasse sich nicht durch Ankündigungen täuschen, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen SINGER gebrauchte Maschinen oder solche veralteten Systeme an den Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten, ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder Garantie werden verbürgt.

empfehlte sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehr- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauch-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten, Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegethoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanallösungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferner Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.